

Dr. George Payton, Bibelübersetzung, Sitzung 16, Überblick über Übersetzungsfragen und bewährte Verfahren

© 2025 George Payton und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. George Payton, Dozent für Bibelübersetzung. Dies ist Sitzung 16: Überblick über Übersetzungsfragen und bewährte Verfahren.

Ich möchte nun einige der besprochenen Punkte noch einmal aufgreifen und sie in Erinnerung rufen. Wir haben bereits mögliche Probleme angesprochen, die auftreten könnten. Wir haben verschiedene Aspekte wie Redewendungen, Metaphern und unbekannte Konzepte erörtert, und ich möchte nun auf unsere anfänglichen Ausführungen zurückkommen, um zu sehen, wie diese mit dem bisher Besprochenen zusammenhängen und sich nahtlos in die kommenden Diskussionen einfügen.

Dieses Mal geht es also um Herausforderungen beim Übersetzen und in der Kommunikation. Dies ist der allgemeine Überblick darüber, was wir in dieser Reihe vermitteln. Wir beleuchten nicht nur die Probleme, sondern auch bewährte Vorgehensweisen im Umgang damit. Wie bereits erwähnt, zeichnet sich eine gute Übersetzung durch mehrere Merkmale aus. An erster Stelle steht die Genauigkeit. Sie muss den Inhalt des biblischen Textes wiedergeben – das ist unser oberstes Ziel. Gleichzeitig müssen wir aber auch eine verständliche, natürliche Sprache und die Zielsprache, in die der Text übersetzt wird, berücksichtigen.

Es muss verständlich sein. Wenn es nicht verstanden wird, haben wir dann überhaupt übersetzt? Wenn ich in einer anderen Sprache mit Ihnen spreche, verstehen Sie mich nicht, es sei denn, jemand übersetzt für mich und sagt: „Oh, George hat das in der jeweiligen Sprache gesagt.“ Wenn wir also nicht kommunizieren, haben wir dann überhaupt übersetzt, oder haben wir gut übersetzt? Außerdem müssen die Übersetzungen, die wir für diese spezielle Community erstellen, von ihr akzeptiert werden.

Ihnen muss die Sprache gefallen. Ihnen muss der Stil der Übersetzung gefallen. Sie müssen mit der Ausführung der Übersetzung zufrieden sein.

Es ist nicht selbstverständlich, dass jeder die angefertigte Übersetzung immer schätzen wird. Ich erwähnte bereits, dass es in Tansania eine Sprache gibt. Dort gab es eine ältere Version des Neuen Testaments, die um 1900 entstand.

Später übersetzte eine andere Bibelagentur, nicht Wycliffe, das Alte Testament und überarbeitete das Neue Testament. So schafften sie die gesamte Bibel in etwa fünf oder sechs Jahren – sehr, sehr schnell. Aber die Leute mögen die Übersetzung nicht.

Und wenn ich mit ihnen spreche und frage, warum sie sie nicht mögen, dann sagen sie: „Ich weiß es nicht, sie gefällt uns einfach nicht.“

also nicht genutzt. Haben sie ihre Arbeit gut gemacht? Nicht, wenn es im Regal verstaubt und die Übersetzung aufgrund ihrer Qualität nicht gefällt. Das ist der eine Punkt. Sie muss akzeptabel sein.

Es muss ihren Erwartungen entsprechen. Wenn sie eine Übersetzung erwarten, die stärker an Griechisch und Hebräisch angelehnt ist, vielleicht eine etwas formellere Sprache verwendet, entspricht das möglicherweise ihrem Verständnis von heiligen Schriften. Das ist beispielsweise der Fall, wenn man in Asien, etwa in Indien, oder im muslimischen oder hinduistischen Kontext arbeitet, wo ein hohes Sprachniveau erwartet wird.

Und wenn wir ihnen etwas präsentieren, das sich nach Teenager- oder gar Kindersprache anhört, lehnen sie es möglicherweise ab, weil es nicht ihren Erwartungen entspricht. Deshalb müssen wir die Erwartungen der Zielgruppe stets berücksichtigen. Es sollte wirkungsvoll sein.

Es soll sie fesseln und auf eindrucksvolle Weise mit ihnen kommunizieren. Wir wollen ein ästhetisch ansprechendes und zugleich wirkungsvolles Produkt entwickeln. Und wie bereits erwähnt, muss es ihren Erwartungen entsprechen.

Woher wissen wir das? Diese Frage wird üblicherweise zu Beginn eines Übersetzungsprojekts besprochen. Was wünschen Sie sich? Wie können wir Sie dabei unterstützen, die Bedürfnisse Ihrer christlichen Gemeinde zu erfüllen? Wie können wir uns dann darauf einigen und dies dokumentieren, um ein gemeinsames Verständnis zu schaffen? In den Bio-Übersetzungskreisen spricht man heute von einem Übersetzungsbriefing. Ein Übersetzungsbriefing ist einfach ein Dokument, das festhält: So werden wir übersetzen, das ist die Zielgruppe, das sind die Übersetzer und das sind unsere Erwartungen.

Deshalb ist es wirklich hilfreich, die Erwartungen von Anfang an klar zu formulieren, damit man weiß, was die Leute wollen. So kann man ihnen geben – oder eben nicht geben –, sie unterstützen und mit ihnen zusammenarbeiten, um den gewünschten Stil und die gesamte Sprache umzusetzen. Wir haben also diese Ziele. Und wie bereits erwähnt, ist unser Ziel effektive Kommunikation.

also an einer Übersetzung, die präzise, natürlich, verständlich, ansprechend und wirkungsvoll ist und die Zielgruppe anspricht. Das ist unser Ziel. Darauf arbeiten wir hin.

Das sind Ideale. Das zeichnet eine gute Übersetzung aus. Das ist unser Ziel.

Aber neben dem Ziel selbst ist es auch unser Messstandard. Das überprüfen wir, nachdem wir die Übersetzung abgeschlossen haben. Wir müssen nicht immer warten, bis sie vollständig fertig ist.

Wir können das schrittweise angehen, sodass wir im Verlauf des Übersetzungsprozesses genau wissen, welchen Übersetzungsstil wir bevorzugen, wie unsere Fußnoten aussehen sollen und wie das Seitenlayout gestaltet sein soll. Alles kann vorher detailliert festgelegt werden. Wir testen das Ganze mit anderen, um sicherzustellen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Und dann geht es weiter mit der Übersetzung.

Wir sprachen auch darüber, warum die Bibel so schwer zu übersetzen ist. Warum ist die Bibelübersetzung so schwierig? Wir erörterten auch einige der Herausforderungen bei der Bibelübersetzung. Und das alles rührt daher, dass menschliche Kommunikation, wie man so schön sagt, kryptisch ist. Sie ist unpräzise.

Wir sagen nicht alles, was wir sagen könnten. Wir schätzen es sehr, uns kurz zu fassen. Wenn ich Ihnen also sage: „Dallas hat das Spiel am Sonntag gewonnen“, lasse ich eine ganze Menge Informationen weg.

Zunächst einmal: Was ist Dallas, und was ist ein Spiel? Von welchem Spiel sprichst du? Verstehst du? Aber wenn du weißt, dass ich von den Cowboys spreche, dann weißt du auch, dass es um Football geht, dass die Spiele sonntags stattfinden und dass sie dieses Jahr eine furchtbare Saison hatten, und so weiter, okay? Gut. Wir alle verwenden eine prägnante Sprache, weil sie die Kommunikation erleichtert. Sie hilft, Dinge kurz und bündig auszudrücken, ohne zu wortreich zu sein und zu viel zu erklären, denn sonst schalten die Leute ab.

Wir sagen es also so zu anderen, und sie sagen es so zu uns, und das Gleiche beobachten wir auch in der Schriftsprache. Deshalb haben wir in dieser Reihe bereits über Sprache als Kommunikation und Bibelübersetzung als einen Teilbereich der Kommunikation gesprochen. Wir drücken uns also verkürzt aus und gehen davon aus, dass unser Gegenüber die Lücken füllen kann.

Wenn ich meinem Freund sage, dass Dallas am Sonntag verloren hat, gehe ich davon aus, dass er alles weiß, was wir vorher besprochen haben, dass Dallas ein Footballteam ist, und zwar ein Profiteam usw. Ich nehme also an, dass er die fehlenden Informationen ergänzen kann. Ich gehe davon aus, dass mein Freund weiß, wovon ich spreche.

Wir haben also gemeinsames Wissen über die amerikanische Kultur, Football und Details zum Team. Ich bin hier in Dallas, wo ich lebe. Wenn ich also sage, dass Dallas nicht so gut gespielt hat, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass mein Gesprächspartner das Spiel gesehen hat oder zumindest wusste, wie sie

abgeschnitten haben und wie das Ergebnis war. Ich setze also einiges voraus, wenn ich sage, dass Dallas am Sonntag gut gespielt hat.

Ich gehe davon aus, dass er versteht, wovon ich spreche, und dass ich nicht alles haarklein erklären muss. Gemeinsames Wissen ermöglicht es uns also, in unserer Sprache unpräzise zu sein. Dieses gemeinsame Wissen kann vielfältiger Natur sein.

Es kann situationsbedingt sein; es kann zwischen mir und einer anderen Person sein, und wir kennen die Situation. Wenn ich also meine Frau frage: „Was ist mit Freitagabend?“, und sie sagt: „Ich muss arbeiten“, dann weiß nur ich und sie, wovon wir reden. Aber wir hatten vorher schon mal darüber gesprochen, ob wir am Freitagabend essen gehen könnten. Ich weiß es nicht und muss erst sehen, ob ich arbeiten muss usw.

Es gibt also das Situationswissen, das ich und die andere Person teilen, oder das der Sprecher und der Zuhörer, oder der Schreiber und der Leser. Sprache ist eine gemeinsame Sprache; wir sprechen nicht nur dieselbe Sprache, sondern verwenden sie auch auf ähnliche Weise. Wir verwenden zudem Sprachkonventionen, die die meisten Menschen verstehen.

Die Sprache verändert sich. Ich erinnere mich, dass ich vor einigen Jahren an der Biola-Universität unterrichtete und dort ein Konzert besuchte, das einer Talentshow ähnelte. Der Gewinner war ein fantastischer Gitarrist.

Und so fragte ich am nächsten Tag: „Hey, was haltet ihr von dem Typen, der den Talentwettbewerb gewonnen hat?“ Ich fragte die Studenten von Biola, und sie meinten, er sei lächerlich. Und ich dachte: „Wow, das ist aber hart.“ Wir hatten einfach nicht dieselbe Sprache.

„Ridiculous“ war ein Adjektiv und bedeutete, dass er es großartig gemacht hatte. Okay, die Sprache ändert sich also mit den Generationen, und deshalb muss man all diese neuen Wörter lernen, die sich die Leute ausgedacht haben, wie zum Beispiel „Frenemy“ und ähnliches. Aber es gibt immer noch einen gemeinsamen Sprachgebrauch und gemeinsame Sprachkonventionen.

Kultur. Wir alle stammen aus derselben Kultur. Wir kennen die kulturellen Werte.

Wir wissen, dass Kultur das prägt, was erwartet wird. Daher erwarten wir bestimmte Reaktionen. Wir erwarten, dass bestimmte Dinge geschehen.

Und es ist das Vertraute. Es ist das, was wir intuitiv kennengelernt haben, einfach weil wir es unser ganzes Leben lang erlebt haben. Sprache ist also vertraut und erwartbar.

Und das teilen wir alle. Wir alle haben eine gemeinsame Weltanschauung. Über Weltanschauung sprechen wir normalerweise nicht, aber sie ist tiefgründig und innerlich, und sie ist in jedem dieser Kulturen verankert.

Und wir haben ähnliche Werte. Daher kann eine Weltanschauung einen Wert haben. Eine Weltanschauung kann das sein, was über die Welt wahr ist und wie wir die Welt wahrnehmen.

Im Westen haben wir eine sehr wissenschaftliche Weltsicht. Wir können sagen: Okay, ihr betrachtet die Welt mit euren fünf Sinnen. Wir wissen, dass es da draußen noch mehr gibt, aber haben wir im Großen und Ganzen ein Glaubenssystem für die unsichtbare Welt? Ich würde sagen: nein. Menschen anderer Kulturen hingegen haben ein umfassendes Verständnis der unsichtbaren Welt.

Es gibt also Unterschiede in unseren Weltanschauungen, aber das teilen wir alle. Wir verfügen über ein enzyklopädisches Wissen zu so vielen verschiedenen Themen, so vielen Dingen, die unsere Gruppe betreffen. Und all das teilt wir, und das ermöglicht es der Sprache, kryptisch und unbestimmt zu sein.

Was hat das also mit Bibelübersetzung zu tun? Die Menschen in der Bibel hatten all diese Gemeinsamkeiten. Wir gehören nicht zu diesen Menschen aus der Bibel und teilen daher nicht all dieses Wissen. Wenn sie in der Bibel miteinander kommunizieren, sprechen sie mit jemandem aus ihrer Wissensgruppe, aber wir haben diese Gruppe nicht.

also 2000 Jahre von der Zeit des Neuen Testaments und noch viel weiter von der Zeit des Alten Testaments entfernt. Das ist ein Großteil des Übersetzungsproblems. Und weil uns dieses gemeinsame Wissen fehlt, können wir die Lücken nicht so füllen wie jemand aus unserer eigenen Kultur.

Wenn man also eine wörtliche Übersetzung erstellt, die den Text wortgetreu wiedergibt, denkt man vielleicht: „Ach, das wird schon jeder verstehen.“ Die Frage ist jedoch: Reichen die Informationen aus, um die Lücken zu füllen? Diese Lücken entstehen nicht nur bei wörtlichen Übersetzungen, sondern bei jeder Übersetzung, die Gefahr läuft, nicht präzise genug für die Leser zu sein. Um die biblische Botschaft wirkungsvoll zu vermitteln, bemühen wir uns daher, die Kommunikationslücken im biblischen Text zu schließen. Anders ausgedrückt: Wir versuchen, alle Hindernisse und Barrieren für die Verständigung so weit wie möglich zu beseitigen.

Und das tun wir ganz bewusst und aktiv, denn warum? Wir wollen eine effektive Kommunikation. Denn Bibelübersetzung ist im Grunde ein Werkzeug der menschlichen Kommunikation. Wir wollen also eine effektive Kommunikation, damit die Empfänger der Übersetzung sich damit auseinandersetzen, sie verstehen, davon profitieren und all die spirituellen, emotionalen und intellektuellen Vorteile erlangen

können, die wir durch die Übersetzung in unserer Sprache erhalten und die Menschen seit jeher aus den heiligen Schriften gezogen haben.

Wie gesagt, wörtliche Übersetzungen weisen oft solche Lücken auf, was zu einem Text führt, der unverständlich oder unnatürlich wirkt. Und ich habe festgestellt: Wenn ein Text unverständlich ist, ist er oft auch unnatürlich. Oder wenn er unnatürlich ist, ist er oft auch unverständlich.

Deshalb müssen wir dem vorbeugen. In einigen Fällen habe ich in einem früheren Vortrag Beispiele genannt, in denen eine wörtliche Übersetzung sogar die falsche Bedeutung vermitteln kann. Wir wollen also effektiv kommunizieren und dabei die Erwartungen der Menschen erfüllen. Um das zu erreichen, müssen wir die Lücken schließen.

Indem wir diese Barrieren beseitigen, ermöglichen wir es den Menschen, die Heilige Schrift aufzunehmen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Oft gelingt dies. Manchmal lassen sich die Kommunikationsbarrieren nicht beseitigen, aber meistens schon.

Und woher wissen wir das? Nun, zum einen begann die Übersetzung der Septuaginta, des hebräischen Alten Testaments, vom Hebräischen ins Griechische um 250 v. Chr. Genauer gesagt zwischen 300 und 250 v. Chr., als damit begonnen wurde. Wir sprechen also von über 2200 Jahren Übersetzungsgeschichte vom Hebräischen ins Griechische und dann vom Griechischen in all diese anderen Sprachen. Im Laufe der Jahre wurden Tausende von Sprachen übersetzt.

Ja, es ist möglich, die Bibel effektiv zu übersetzen. Ja, es ist möglich, einige dieser Hindernisse zu überwinden. Ist das immer möglich? Nicht unbedingt, aber meistens lautet die Antwort: Ja.

Und die Geschichte beweist das. Okay, wir müssen also sprachliche Besonderheiten anpassen. Die Art, wie man im Hebräischen oder Griechischen spricht, ist nicht die Art, wie wir heute reden.

Wir formulieren das also um. Oft müssen wir implizite Informationen hinzufügen, damit die Leser den Zusammenhang zwischen den Worten und dem Gesagten bzw. dem Gemeinten herstellen können. Manchmal besteht nämlich ein Unterschied zwischen dem, was klingt, und dem, was es tatsächlich bedeutet.

Okay? Aber es ist unmöglich, alle Lücken durch bloßes Einfügen von Inhalten oder durch Anpassungen des Textes zu schließen. Was also tun, wenn das nicht möglich ist? Oder manchmal ist es einfach nicht möglich, es optimal umzusetzen. Wie gehen wir damit um? Deshalb begeben wir uns nun in den Bereich der Best Practices.

Wie können wir also Informationen vermitteln, ohne sie in den Text einzufügen? Zunächst einmal gibt es das sogenannte Paratextuelle oder außerhalb des Textes stehende Material. Es handelt sich also um ergänzendes Material, das wir in das jeweilige Buch der Bibel, das Neue Testament oder die gesamte Bibel einfügen, aber es ist nicht Teil des eigentlichen Textes. Zum Beispiel Fußnoten.

Wir fügen Fußnoten ein, um schwer verständliche Textstellen zu erklären. Die Leser lesen die Fußnote und erfahren beispielsweise: „Ah, die Formulierung ‚ihr Herz verhärten‘ bedeutet dies.“ Oder: „Die Formulierung ‚seine Hände abwaschen‘ bedeutet das.“ So können wir Textstellen erläutern, und manchmal ist es besonders wirkungsvoll, wenn man den Text etwas näher an die griechische oder hebräische Originalform anpasst und die Erklärung irgendwo findet.

Bei einer wörtlichen Übersetzung ohne Erläuterungen entstehen überall Lücken. Wenn Sie also eine wörtliche Übersetzung anfertigen oder etwas Formorientierteres, das sich näher am griechischen oder hebräischen Original orientiert, sind Fußnoten unerlässlich. Andernfalls sind Lücken fast vorprogrammiert.

Und wenn Lücken vorhanden sind, können die Leute es dann überhaupt lesen? Und wenn sie sich so sehr anstrengen müssen, es zu verstehen, geben sie irgendwann auf. Denken Sie nur an sich selbst. Wie viele von uns wollen schon die King-James-Bibel lesen? Sie klingt wie aus dem 17. Jahrhundert.

Das geht einfach nicht. Es ist einfach zu schwierig. Wenn es also zu viel Aufwand ist, werden sie es nicht tun.

Fußnoten erleichtern den Lesefluss. Zweitens: Glossare. Sie können ein Glossar der verwendeten Begriffe erstellen.

Man kann ein Glossar mit Begriffen wie Tempel, Pharisäer und Tora erstellen. Man kann Glossare mit Ortsnamen anlegen. Man kann Glossare mit Personennamen anlegen.

Sie können in Ihrer Fußnote einen Verweis einfügen; beispielsweise „Schauen Sie dieses Wort im Glossar nach“. Es geht also darum, Fußnoten und Glossar zu verwenden. Und interessanterweise entwickelt sich bei all diesen Dingen, von denen ich spreche, ein bestimmter Übersetzungsstil.

Ich erinnere mich, als wir in einer Fußnote einen Querverweis einfügen wollten, etwa „siehe Temple im Glossar“. Wie drückt man das in der Sprache aus? Nun, zunächst einmal musste man ein Wort für „Glossar“ erfinden. Also sprachen wir von „neuen Wörtern“.

Und so haben wir im Glossar hinten neue Wörter gekennzeichnet. Wie sagt man zum Beispiel „den Tempel sehen“ in den neuen Wörtern? Wir sagten also, man solle in den neuen Wörtern nach dem Wort „Tempel“ suchen. Dieser ganze Satz wurde dann zu unserer Standardmethode für Querverweise.

Wenn es nur darum geht, etwas im Text zu erklären, kann man sagen, dass das Wort „Tempel“ den Ort bezeichnet, an dem Tiere für Gott geopfert wurden, oder was auch immer man hinzufügen möchte. Für eine ausführlichere Erklärung schreibt man die kurze Version in die Fußnote und die ausführliche Version lautet: „Suchen Sie dieses Wort unter den neuen Wörtern.“ (Bucheinleitungen)

Einleitungen zu Büchern sind hervorragend geeignet, um Lesern einen Bezugsrahmen zu bieten, in den sie die Inhalte des Buches einordnen können. Eine Kollegin von mir übersetzte das Buch Micha mit einer Gruppe von Menschen, mit denen sie schon seit Jahren zusammenarbeitete. Später fungierte sie als Beraterin, bis die Übersetzung abgeschlossen war, und beriet die Gruppe anschließend zur Bedeutung des Buches Micha.

Gleichzeitig promovierte sie über das Buch Micha. Sie untersuchte also eingehend die Struktur des Buches Micha, seinen Aufbau, die rhetorischen Funktionen und was Gott durch Micha vermitteln wollte. Anschließend wurde es übersetzt, und alles war korrekt.

Und sie fragte: „Versteht ihr, wovon Micha spricht?“ Und sie antworteten: „Wir haben eine kurze Einleitung geschrieben.“ Und sie lasen die Einleitung. Sie sagte: „Okay, das habe ich bei meinen Recherchen herausgefunden. Es handelt sich um ein Beispiel für einen Gerichtsprozess, in dem Gott Anklage gegen das Volk Israel erhebt, gegen Israel im Norden und gegen Juda im Süden. Es ist, als würde er sie in dieser Gerichtsszene vor die Ältesten führen, um sie zu verurteilen.“

Und er versucht es mit ihnen, weil sie ihm untreu waren, so wie eine Ehefrau ihrem Mann untreu sein kann. Und sie sagten: Wirklich? Das hätten wir nicht verstanden, wenn Sie uns das nicht gesagt hätten. Sie meinten, wir müssten die Einleitung umschreiben.

Also haben sie die Einleitung neu geschrieben. Am Ende war sie dann zwei oder drei Seiten lang. Aber sie meinten, unsere Leute müssten das wissen.

Wenn sie zuerst die Einleitung lesen, wird ihnen damit die grundlegende Orientierung gegeben. Wenn man das Buch Micha liest, weiß man weder, wann es geschrieben wurde, noch wer es geschrieben hat.

Man hat keine Ahnung, welche Umstände dahintersteckten, was die Autoren dazu bewegte, es zu schreiben. Man hat keine Ahnung, was der Autor von den Menschen erwartete. Nichts davon erfährt man, wenn man einfach drauflosliest.

Aber Bucheinleitungen können genau das leisten, um zu kommunizieren und den Lesern vorab einen Bezugsrahmen zu geben. Ich erinnere mich, als wir ins Orma übersetzten, bekamen wir diese langen und technischen Bucheinleitungen. Man fragte sich dann nur: Wie sollen wir diese Einleitung bloß so ins Orma übersetzen, dass die Leute sie verstehen? Zum Glück hatten meine Kinder eine NIV-Studienbibel für Kinder mit kurzen Bucheinleitungen.

Sie waren prägnant, aber dennoch vollständig. Also fragte ich: „Können wir das für eine Bucheinleitung ins Orma übersetzen?“ Und sie sagten: „Ja.“ Und genau das haben wir getan.

Es liegt nicht daran, dass die Ormas Kinder sind. Es liegt daran, dass die Sprache, die in einer herkömmlichen Bibel verwendet wurde, sehr, sehr schwer zu übersetzen ist. Daher ist die Übersetzbarkeit von entscheidender Bedeutung.

Wir hatten also diese Bucheinleitungen. Okay, Querverweise, wie gesagt, korrekte Grammatik, sozusagen, siehe dieses Wort im Artikel, aber was macht man, wenn man möchte, dass die Leser einen anderen Vers nachschlagen? Man kann nicht einfach „Römer 5,17“ schreiben. Was also tun? Wir mussten also eine Möglichkeit finden, das so auszudrücken, dass man entweder „nachschnellen“, „einsehen“ oder „suchen“ sagt. Dann musste der Verweis klar sein: entweder auf Römer 5,17 oder auf das Alte Testament.

Was macht man, wenn man eine Stelle im Alten Testament hat, aber das Alte Testament selbst nicht besitzt? Das ist tatsächlich sehr schwierig. Ja, da können Querverweise helfen, und dann kann man vergleichen. Wenn man zum Beispiel einen Vers im Markusevangelium findet, der sich auch in den anderen synoptischen Evangelien wie Matthäus und Lukas wiederfindet, kann man sagen: „Siehe Matthäus hier und Lukas dort.“

Das ist hilfreich, so können sie die heiligen Schriften nutzen. Das kann in einer Fußnote geschehen. Manchmal steht es auch unter einer Abschnittsüberschrift, wo die Stelle aus dem Markusevangelium angegeben ist, und dann in Klammern darunter die Stellen aus dem Matthäus- und Lukasevangelium und umgekehrt.

Und noch einmal zu den Abschnittsüberschriften. Abschnittsüberschriften können ein weiteres hilfreiches Werkzeug sein. Abschnittsüberschriften sind allerdings eine knifflige Angelegenheit.

Ich habe in der englischen Bibel nachgeschaut und in der Apostelgeschichte eine Stelle gefunden, an der stand: „in Ephesus“. Entschuldigung, in Ephesus. Was sagt uns das über den weiteren Textverlauf? Nicht viel, um ehrlich zu sein.

Die Überschrift dieses Abschnitts hat mir nicht viel gebracht. Aber die Frage ist: Bereitet die Überschrift die Leser auf den folgenden Inhalt vor? Paulus besucht das Buch Exodus. So etwas wäre verständlicher.

Wir benötigen also aussagekräftige Abschnittsüberschriften. Wie sieht die Grammatik von Abschnittsüberschriften aus? Im Englischen sagt man oft: „Paul besucht“, „Paul ist gerade zu Besuch“ oder „Paul... ja“. Wir verwenden also die Gegenwartsform. In Orma bevorzugt man die Vergangenheitsform.

Paulus besuchte Exodus in Ephesus. Auch hier denkt man normalerweise nicht daran, aber wir müssen dieselben Übersetzungsprinzipien anwenden, die wir für die Übersetzung des Textes verwendet haben, um auch die paratextuellen Informationen zu erfassen. Ein wesentlicher Bestandteil der Bibelübersetzung ist also die Übersetzung der paratextuellen Informationen, die für die Leser notwendig sind, um die Lücken zu füllen.

Man kann Bilder verwenden. Normalerweise fügen wir keine Bilder in die Bibel selbst ein. Es könnten Bilder im Anhang sein, Bilder vom Tempel, Bilder von Jerusalem, Bilder von Tieren, und ähnliches.

Karten. Karten können in Ordnung sein. Es kommt darauf an, ob die Menschen bei dem Gedanken an die Welt an eine Vogelperspektive denken und wie diese Karte dann mit der Realität zusammenhängt, die sie vom Boden aus sehen und so ihre Umgebung wahrnehmen.

Also, Karten – man muss prüfen, ob sie im Interesse der Bevölkerung sind. Dies sind nur einige der paratextuellen Informationen. Es gibt wahrscheinlich noch weitere. Zusätzlich zu den paratextuellen Informationen verfügen wir über eine ganze Kategorie von Materialien, die wir als Material zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift bezeichnen.

Hierbei handelt es sich um ergänzendes Material außerhalb der Bibel, also um Dinge, die nicht im Neuen Testament oder der gesamten Bibel enthalten sind und die dazu beitragen, Menschen über die Bibel zu informieren und sie für sie zu begeistern. Wir sind damit aufgewachsen und denken gar nicht mehr darüber nach. Zum Beispiel Broschüren, biblische Geschichten für Kinder und leicht verständliche Texte.

Jemand muss sie ja erstellen. Daher wird die parallele Erstellung im Rahmen des Übersetzungsprojekts das Bibelverständnis und das Interesse der Menschen an der

Bibel fördern. Sie weckt ihr Interesse und regt sie zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift an.

Ich war gestern in der Kirche, und der Pastor sprach darüber, wie man die Gemeindemitglieder zum Bibellesen animieren kann. Und er sagte: „Ich wiederhole es trotzdem noch einmal, auch wenn ihr es vielleicht schon nicht mehr hören könnt: Jeder Pastor in Amerika kämpft damit, Menschen zum Bibellesen zu bewegen.“

Materialien zur Bibelbegegnung können Kinder fesseln und ihr Interesse am Lesen des biblischen Textes wecken. Musik, Lieder. Sie erinnern sich doch, dass John Wesley Prediger war.

Sein Bruder Charles Wesley war Liedermacher. „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Und in jenen frühen Jahren, als die Menschen noch nicht lesen konnten, sangen wir unsere Theologie.

Die theologische Aussage des Liedes lehrte uns also etwas über die Bibel. Charles sagte zu John außerdem: „In 200 Jahren wird sich niemand mehr an deine Predigten erinnern, aber jeder wird sich an meine Lieder erinnern.“ Und er hat Recht.

Er lebte also, ich glaube, im 19. Jahrhundert? Und wir singen seine Lieder noch heute. Musik ist also ein weiteres Mittel, um sich mit der Heiligen Schrift auseinanderzusetzen, und wir können Menschen dazu ermutigen, eigene Musik zu machen, um ihr Wissen über die Heilige Schrift und ihr Interesse daran zu vertiefen. Audiodateien.

Man kann die Bibel als Audiodatei haben. Ich habe darüber noch nie nachgedacht, aber was wäre, wenn es Podcasts oder Radiobeiträge über die Heilige Schrift gäbe, die im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgestrahlt werden? Es könnte eine Diskussion über die Heilige Schrift sein. Es könnte eine Erklärung sein.

Es könnten einfach die heiligen Schriften in der jeweiligen Landessprache sein. Es gibt viele Möglichkeiten. Eine App namens „Scripture App Reader“ liest den Text in der Landessprache auf dem Smartphone vor und hebt dabei die Wörter hervor.

Und das ist eine weitere Möglichkeit, Menschen zu erreichen: der Bibel-App-Reader. Videos. Der Jesus-Film wäre ein Beispiel dafür.

Es gibt unzählige Videos zu biblischen Inhalten, Themen und Geschichten. Auch Theaterstücke sind möglich. Man kann nicht nur Videos drehen, sondern auch Live-Aufführungen veranstalten, in denen Szenen aus der Bibel nachgespielt werden.

Tanz. Tanz und Musik gehören zusammen. Und normalerweise schließen sich diese Kunstformen, wie Theater, Tanz, Musik und Gesang, nicht gegenseitig aus.

Sie alle finden im Rahmen ähnlicher Ereignisse statt. Wenn man also singt, tanzt man auch und spricht oder Ähnliches. Andere Kulturen kombinieren diese Elemente ebenfalls.

Hören sie sich alleine Musik an? Ja, jetzt schon, weil wir Aufnahmen haben. Und wenn man Menschen zum Bibellesen animieren will, sollte man sie als Hörbuch veröffentlichen und christliche Lieder einstreuen – dann verkauft sich das Album wie warme Semmeln. (Artwork)

Wie oft haben wir schon Kunstwerke gesehen? Vor allem aus dem Mittelalter. Damals waren die Menschen nicht unbedingt belesen. Deshalb gab es Gemälde mit biblischen Szenen.

Und diese Gemälde erzählten dann die Geschichte. So umfasst die Sixtinische Kapelle, ausgemalt von Michelangelo, die gesamte Bibel von einem Ende des Raumes bis zum anderen, von Genesis bis Offenbarung. Er malte das Ganze als eine riesige, bildliche Darstellung der Bibel.

Das ist also ein Beispiel für eine andere Art von Kunstwerk. Es könnte in dieser Kultur Kunstwerke geben. Es muss aber nicht.

Ich weiß es nicht. Aber das sind alles nur Ideen für verschiedene Dinge, die wir entwickeln können, um das Bibelverständnis der Menschen zu fördern. Andere Dinge sind zum Beispiel leicht verständliche Bücher.

Die Vereinigten Bibelgesellschaften hatten eine Reihe von Lesebüchern herausgegeben, in denen biblische Geschichten zunächst in einfacher Sprache erzählt wurden, deren Schwierigkeitsgrad dann schrittweise anstieg. Das ist eine Sache. Alphabetisierungskurse.

Alphabetisierungskurse in der Kirche helfen Menschen, Lesen zu lernen. Und wenn sie dann lesen können, lernen sie auch, die Heilige Schrift zu lesen. Das ist möglich.

Bibelstudien. Warum nicht? Bibelstudien sind eine Form der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Es gibt schriftlich ausgearbeitetes Bibelstudienmaterial, und Gruppen können sich treffen und gemeinsam die Heilige Schrift studieren.

In manchen Gegenden, wo die Menschen vielleicht nicht lesen und schreiben können, kann man dennoch eine Aufnahme einer bestimmten Bibelstelle abspielen und sich darüber unterhalten. Diese Hörgruppen sind sehr beliebt, selbst in Gegenden, wo die Heilige Schrift noch relativ neu ist und die Menschen noch nicht christlich sind. Wenn man also einer Gruppe von Muslimen oder Hindus diese Audioaufnahme vorspielt, können sie sich auf eine sichere Weise mit der Heiligen

Schrift auseinandersetzen, ohne als Verräter an ihrem Volk, ihrer Kultur oder ihrer Religion zu gelten.

Es gibt Bücher über die biblische Kultur. Man kann ein Buch mit Bildern haben. Das ist der Tempel, und dann gibt es eine Erklärung zum Tempel.

So sieht der Altar aus, und so wurde er gestaltet. So sieht ein Kamel aus. Man kann also separate Broschüren erstellen, mit denen sich die Leute dann auseinandersetzen können.

Und jetzt, wo alles digital ist, kann man solche Sachen sogar aufs Handy laden. Halleluja! Aber irgendwie muss es ja passieren, oder? Jede dieser Auseinandersetzungen mit der Heiligen Schrift richtet sich an eine bestimmte Untergruppe der Kultur, an eine bestimmte Zielgruppe innerhalb dieser Gemeinschaft.

Es könnten Erwachsene sein. Es könnten Kinder sein. Es könnten Männer und Väter sein.

Es könnte sich um Mütter und Frauen handeln. Es könnte für Christen sein. Es könnte sich an Nichtgläubige richten.

All das spielt eine Rolle dabei, warum man dieses spezielle Material erstellen möchte. Was soll damit geschehen? Und für wen ist es gedacht? Wir möchten unser Material zur Bibelarbeit gezielt für diese Menschen einsetzen. Jede Kultur, auch unsere, benötigt solches Material, um sich effektiv mit biblischen Inhalten auseinanderzusetzen, insbesondere mit Menschen, die noch nicht erreicht wurden, vor allem mit unerreichten Volksgruppen. Und es muss Teil des gesamten Bibelübersetzungsprojekts sein.

Es muss Teil unserer Philosophie sein. Oftmals haben wir in den Anfangsjahren nicht über die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift nachgedacht. Wir haben uns darauf konzentriert, wie wir die Bibel am besten durcharbeiten konnten.

Als ich bei ORMA arbeitete, war mein Ziel, die Heiligen Schriften ins ORMA zu übersetzen. Es waren nur meine Frau und ich. Meine Frau kümmerte sich um die Familie, also war ich im Grunde allein dafür zuständig.

Wenn ich also die Wahl zwischen Bibelstudium und Bibelstudium gehabt hätte, hätte das Bibelstudium aus offensichtlichen Gründen Vorrang gehabt. Doch nun hat die Organisation Bible Agencies International (FOBI) eine Erklärung veröffentlicht, in der sie behauptet, dass Menschen Materialien zum Bibelstudium benötigen. Sie benötigen mündliche Übersetzungen.

Sie benötigen Audio. Sie benötigen visuelle Elemente. Und das sollte Bestandteil jedes Übersetzungsprogramms sein.

Und so ist das mittlerweile in Bibelübersetzungskreisen weltweit üblich. Man könnte also fragen: Welche Materialien zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift haben Sie bisher erstellt? Nun, wir haben X, Y und Z erstellt. Oder es heißt: Wir hatten noch keine Gelegenheit dazu, aber wir möchten dies unbedingt für diese und jene Zielgruppe anbieten. Wir sehen also, dass der biblische Text, der Paratext und die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift notwendig sind, um ein umfassenderes und tieferes Verständnis der Heiligen Schrift zu erlangen und die Kommunikationslücken zu schließen, mit denen wir bei der Bibelübersetzung zu kämpfen haben.

Wann sollte man diese Materialien zur Bibelauslegung erstellen? Das ist eine sehr gute Frage. Daher ist die Planung des Zeitpunkts wichtig. In manchen Regionen, insbesondere bei unerreichten Volksgruppen, kann es sinnvoll sein, die Materialien zur Bibelauslegung vor Beginn der Übersetzung zu erstellen.

Ich erfuhr von einem Projekt. Das SAL-Team reiste in eine bestimmte Region Asiens, wo bereits jemand mit der Übersetzung beschäftigt war. Daraufhin sagten sie: „Super, wir helfen dieser Person.“

Und diese Person war eigentlich nicht an Hilfe interessiert. Okay, sie war also schon seit X Jahren da, ein oder zwei Jahre, und hatte die Sprache gelernt und so weiter. Aber jetzt, wo sie sich nicht mehr mit der Übersetzung des Neuen Testaments beschäftigte.

Also sagten sie: „Okay, lasst uns am Alten Testament arbeiten.“ Und leider war das bereits eine andere Organisation. Die sagten: „Wir haben unsere Leute, danke, aber wir brauchen Ihre Hilfe nicht.“

Sie durften sich also nicht wirklich daran beteiligen. Mensch, was sollen wir denn jetzt machen? Sie sprachen auch mit den Übersetzern, mit denen sie zusammengearbeitet hatten. Und sie dachten: „Vielleicht sollten wir uns mal mit Bibeltexten auseinandersetzen.“

Und so hatten sie den Text, der im Neuen Testament entstanden war. Aber die Menschen hatten sich noch nicht damit auseinandergesetzt. Sie taten es nicht; er war ihnen zu fremd und zu seltsam.

Ich sah also dieses Video von diesem Lied, das sie im traditionellen Musikstil aufgeführt hatten. Es war wie eine Ode und erzählte eine Geschichte. Und die Geschichte handelte von Jesus.

Sie sangen nicht nur, sondern hatten auch einen ganz besonderen Tanz. Da stand eine ganze Reihe von Menschen, die tanzten und sangen und tanzten und sangen von diesem wunderbaren König, dem König der Herrlichkeit, der gekommen ist, um uns zu retten, diesem König, der uns helfen und uns segnen will. Wenn die Leute das hören, fragen sie sich: Wer ist dieser König, von dem ihr sprecht? Wer ist dieser Jesus, den ihr in eurem Lied erwähnt? Und das zog sie in seinen Bann.

Und dann fragten sie interessiert: „Woher habt ihr das?“ Wir antworteten: „Aus der Bibel.“ Und das brachte sie zusammen. Daraufhin erlebte die Gemeinde durch die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift einen Aufschwung.

Für die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift gibt es also keinen festgelegten Zeitpunkt. Und manchmal sind die Menschen noch nicht bereit dafür. Es muss aber etwas sein, das wir bewusst planen.

Und es muss etwas sein, das wir bewusst tun. Bewusstheit ist eines meiner Lieblingswörter. Nichts passiert in meinem Leben, was ich mir nicht vornehme.

Und wenn es auf meiner To-do-Liste steht, werde ich es irgendwann erledigen, weil ich es ja an der Wand sehe. Auf dem Haftzettel denke ich dann: Mist, das habe ich noch gar nicht gemacht. Es muss eine bewusste Entscheidung sein, und es muss auch umgesetzt werden.

Es muss konsequent umgesetzt werden. Aber wir wollen das nicht nur tun, weil es getan werden sollte. Wir wollen es tun, weil wir den Beitrag schätzen, den die paratextuellen und biblischen Materialien zur Botschaft Gottes an die Menschen leisten, damit Gott direkt zu ihnen sprechen kann.

Darum geht es. Nicht nur um effektive Kommunikation in der Zielsprache, sondern auch darum, Gott zu ermöglichen, auf bedeutungsvolle und wirkungsvolle Weise direkt zu den Menschen zu sprechen, sie so zu berühren, dass sich ihr Leben verändert und sie eine tiefere, innigere Beziehung zu Gott aufbauen können.

Das ist Dr. George Payton, Dozent für Bibelübersetzung. Dies ist Sitzung 16: Überblick über Übersetzungsfragen und bewährte Verfahren.